



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CLXXI. Brief. - Dicenda tacendaque calles.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

einmal, wo ich jetzt bin! Beten Sie! o! beten
Sie sehr ernstlich für Ihre

Sophie.

CLXXI. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Thl. 12. Br.)

— Dicenda tacendaque calles.

PERS.

Herr Prof. D* an Herrn Past. Gros
zu Haberstroh.

Nichts rührenders las ich jemals, als Ihren
Brief, mein Theuerster! *) Ich weiß ja aus
Erfahrung, was das heißt, durch den Tod ge-
trennet werden! und ich war noch nicht so fest,
wie Sie, noch nicht durch das öffentliche Ver-
sprechen der Treue bis in den Tod gebunden. —
Aber Sie, mein Freund, gehn zu weit; und wenn
ich nicht wüßte, was die Leiden einer Person, wel-
che uns sehr nah angeht, in uns wirken können:
so würde ich glauben, daß Sie Vorfälle Ihres Eh-
stands mir verborgen haben. Ich weiß, daß Sie es
nicht gethan haben, und kan also nicht thig Ihnen
sagen, daß Ihre Vorwürfe Einbildungen sind.

Sie glauben, im Betragen gegen Ihre Frau
hart gewesen zu seyn. — Wo denn? denken
Sie Ihre Lebensgeschichte, diesen Ursprung Ih-
rer Grundsätze, durch; und gestehn Sie dann, daß

D 2

Sie

*) Er kommt nicht vor

Sie unmöglich andre Grundsätze haben konten. *) Denken Sie Ihre Heirathsgeschichte durch; Ihre Lage gegen die v. L'sche Familie; das Verfahren dieser Menschen: ist nicht klar, daß, eben um Ihres ehlichen Glücks willen, Ihr Leben ehemals so und nicht anders seyn mußte? War nicht alles verloren, wenn Sie, auch nur in einer Kleinigkeit, von Ihren Grundsätzen abgingen? Ich bin gewiß, daß Ihre liebe Frau dies selbst zugestehn wird, sobald die Krankheit sich legt.

Allerdings ist indessen wahr, daß ein zartes Gewissen die Beruhigung theurer erkauft, als ein minderbesorgtes; allerdings mußten Sie, beim Anblick des Jammers Ihrer kranken Gattin, weit tiefer als jeder Andre, in die Prüfung jedes ehemaligen Austritts hineingehn: dagegen wird aber auch Ihre Beruhigung einst desto leichter, und Ihre Ruhe desto dauernder seyn. — Bis dahin verhehlen Sie aber ja alles, was sich verbergen läßt, so sorgfältig, „daß Ihre Frau von „Ihren innern Leiden nichts merke.“ Jenes Geschlecht ist schwach. Die Bitterkeit gegen diese Familie könnte leicht diese, im Grunde sehr gute, Frau zu dem Unmuth bringen, zu glauben, „sie sei von „Ihnen wirklich nicht mit der gehörigen Duldung
und

) Nimm meinen Glückwunsch an, Leser, wenn du mit deinen Grundsätzen in diesem Fall bist, daß sie das Resultat deines Lebens seien. Du wirst dann den Trost haben, welchen Herr T hier anführt, zu sehn, daß deine Schicksale so und nicht anders seyn müssen; und das wird dich wacker machen, und dich stärken, auch in der dunkelsten Zukunft etwas zu sehn.

„und Zärtlichkeit behandelt worden.“ Eine Kranke
 Frau ergreift oft sehr bald solche Anlässe zum Arg-
 wohn; und überhaupt (verzeihen Sie dem Laien die-
 sen Lehren! einer Kranken Frau mus man ganz
 anders begegnen, als einer gesunden. *) Eine ein-
 zige übelverstandne Frage der klagenden Zärt-
 lichkeit, kan gros Unheil anrichten; und wie sehr
 leicht ist, daß ein kranker Kopf unrecht versteh!

Ich darf Sie nicht bitten, durch Pflege und
 liebevolle Nachsicht Ihrer lieben Kranken soviel Er-
 leichterung als möglich zu verschaffen: aber um Eins
 darf ich Sie bitten: Hüten Sie sich vor Ihrem
 gewöhnlichen Fehler — Sie wissen, daß das so-
 viel heist: „Unternehmen Sie nie, sie überzeugen
 „zu wollen, in dem Augenblik, wo sie Leidenschaft
 „äuffert; schweigen Sie, sobald Sie merken, daß
 „Einer Ihrer überführenden Gründe ihr nicht ein-
 „leuchtet! lassen Sie es zu keinem Wortwechsel kom-
 „men, sobald Sie Zerstreung, oder Wiederho-
 „lung des schon Beantworteten, und besonders An-
 „spielungen aufs Allgemeine, an ihr merken.
 „Zeigen Sie ihr durch jede Geberde der mitleid-
 „den Liebe, wie sehr Sie an ihren Leiden Theil
 „nehmen: aber zeigen Sie es ihr so selten als mög-
 „lich durch wörtliches Beklagen.“

Das Beste wäre wol, Sie entfernten sich vom
 Krankenbett, wenigstens für einige Stunden; ich
 seh vorher, daß Ihre Gesundheit bei dem ununter-
 brochnen Wachen eben soviel leiden wird, als Ihr

D 3

Ge-

*) Das merk du, junger Schmann; sonst ist wenigstens
 Euer Erstes Lustum verdorben.

Gemüth. Kommen Sie zu uns. Unser Freund Madegast bedarf unsers Trosts. Ich ersigne, daß Sie seinen Brief an Hrn. Puf durchlesen, und mir ihn wiederschicken konten, ohne ein einziges Wort hierüber mir zu schreiben. Ich verehere in Ihnen das Herz, welches so innig die Leiden einer kranken Gattin fühlt, daß es für die Bekümmernisse Andreer keinen Sinn zu haben scheint: aber einem Mann, den Sie so sehr lieben, zumal da ers so sehr verdient, waren Sie doch ein Wörtgen, Zins wenigstens, schuldig. Er geht morgen erst ab: das sei Ihnen gesagt, damit Sie noch heute kommen. — Die Tröstungsart des Herrn Ribezal ist sehr würdig. Er schlägt seinen Madegast mit der gewandten Hand kräftig an die Schulter: „ich schlage“ (sagt Jener,) „mir alles aus dem Sinn. Lieber Bruder! geh hin, und nimm Tugend, das gültende Turtelkäubgen; und wenn dann die Erste Göttin deines Herzens einst aus Tageslicht komt: so sag: Mademoiselle! ich konte wahr und wahrhaftig nicht anders; Tugend mußte wenns länger gewährt hätte, den Tod davon haben: Sie aber hatten es so lange wahren lassen, daß ich mit gutem Fug, um Tugendens Leben zu retten, Sie pro mortua erklären konte. — Denn warum ist sie so, gerade so, verschwunden, daß sie keinem ihrer Freunde und Freundinnen für dich irgendeine Anzeige gelassen hat, da sie doch Braut war? Du hast heute sehr gemisbilligt, daß Sophie Herrn Puf schlecht-

„schlecht hin verbirgt, wo sie ist. Soho! sagtest
 „du, lieber Puf.

— — Ducenda nulla videtur

Caussa —

Ardeat ipsa licet, tormentis gaudet amantis. *) —

„Ei! liebster Bruder, mach doch die Anwendung
 „auf deine Prinzessin. Du magst mirs nicht ver-
 „denken: es ist viel Roman in deiner ganzen Geschich-
 „te. — Wenn Ich einst so weit komme: so wer-
 „de ich umhersehn, ob irgendwo ein liebes und ge-
 „sundes Mädgen sitzt. Dieser werde ich meine
 „Herzenspein klagen. Hängt sie das Köpfgem;
 „sagt sie Hm! so werde ich denken: die ist's! Ich
 „werde sie fragen, ob sie es ist? und schlägt sie
 „die Augen nieder, oder seufzt gar: so werde ich
 „denken: es ist Rebecca am Brunnen! und dann
 „bin ich gewiß auch schon zu Hause. Habe ich die
 „Wahl: so habe ich die Qual. Ich lache über die
 „Junggesellen, die so lange und leise umherschlei-
 „chen, als wolten sie Mäuse greifen. Wollen sie denn
 „das Mädgen erst unter funfzigen suchen, um sie
 „kennen zu lernen? Ein Mädgen kennen lernen
 „wollen, das heist aufs Theater bliken, um vorher
 „zu sehn, welche unter den Vielen, die jezt auftra-
 „ten, am besten singen wird. Ich seh — oder
 „vielmehr, weil wir leider so weit noch nicht sind,
 „ich werde, wies denn kommen wird, einer Ein-
 „zelnen, oder Einer von zwoen, in die Augen sehn.
 „Sitzt ein Bisichen einer vernünftigen Seele; es
 „sei nun im Feuer oder im Wasser; sitzt's nur hübsch

D 4

„thätig

*) IVV.

„thätig da: so habe ich die Hauptsache. Nun seh
 „ich an der Farbe, daß sie gesund ist; ich höre es
 „überdem an der Sprache; am Gange, und
 „kann seyn, am Tanz, seh ich, daß sie, nicht um
 „mich zu täuschen, eine Schnürbrust trägt: nur
 „ist's richtig. Nun frage ich, (denn Einer würde
 „doch wissen) ob sie nähen, spinnen, kochen, und
 „früh aufstehn kan? — Ja! — ob ihre Mutter
 „noch lebt? — Nein. — Gut; in Monatsfrist
 „ist sie meine Frau. — So, mein lieber Bruder,
 „mach du es auch. Zucindens Mutter ist freilich
 „— Zucindens Mutter: aber ich kenne sie;
 „sie ist eine so gute Frau, daß ich selbst zur Schwie
 „germutter sie nehmen möchte; Vive, würde ich
 „ihv sagen:

Vive diu mihi, dulcis anus: proprios ego tecum
 — — annos contribuiffe velim!

Te semper, natamque tuam te propter, amabo;
 Quicquid agat, sanguis est tamen illa tuus.

TIB.

„und schlage sie ja um... doch ich hoffe, sie und
 „jede werde an der Bensonschen Familie ein
 „Beispiel nehmen.“ — Herr Rabegast hörte dies
 lächelnd an, und ging tiefsinnig in meinen Gar-
 ten hinab.

„Es ist zuverlässig Roman drin, sagte mir
 Herr Ribezal; „denn warum hat er mir, seinem
 „gewiß sehr vertrauten Freunde, und Herrn Puf,
 „seinem zweiten Vater, die Dulcinee nie ge-
 „nannt, und nie das Schloß, nicht einmal den
 „Himmelstrich, wo die Feie die Rosenkette um bei-
 „de

„de jgg? Es ist wahr, er liebt sie: aber er müßte
 „ein Herz von Schmeer haben, um Jucunden nicht
 „eben so zu lieben. Ich nähme sie morgen, wenn
 „ich ad dies vitae zwei Portionen Brod und Brod-
 „samen nach Abvenant hätte.“

— Ich weiß nicht, was ich von Hrn. Mag.
 Kibbutz denken soll? Er hat um eine lange Be-
 denkzeit angehalten; und auf Fürsprache der Grä-
 fin * ow hat er sie erhalten, da sie unterdessen den
 Mann, welcher Herrn Bensons Amt vertritt, reich-
 lich bezahlt. Seit einigen Tagen ist dieser unglük-
 liche Mann wieder tiefsinnig. Sie wissen, wie hei-
 ter, wie verjüngt er war; kaum zwanzig Jahre sah
 man ihm an, zumal seitdem er sich schwarz kleidet,
 welches seiner Gestalt viel Leben giebt. Ich kan
 mit Einem Strich sie Ihnen malen, diese schöne
 Gestalt:

Vt — rosae puro lacte natant folia *)

CLXXII. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Thl. 13. Br.)

— Suis miseram me cepit ocellis!

PROP.

Marianne MärzEis an Hannchen zu
 Bergshöfchen.

Raust du: so stell dir vor, in welcher Fassung
 ich schreibe. Diesen Augenblick habe ich einen
 Prediger gesehn, der ihm so aenlich ist, als Ein

Q 5

Mensch

*) PROP.